

Tanz auf der Alm

Muh statt Buh: Die Staatsoper Hannover zelebriert mit dem Musical „Im Weißen Rössl“ die Kunst der Unterhaltung

VON STEFAN ARNDT

Die Stimmung ist glänzend in der Staatsoper Hannover. Schon bevor sich der rosenbekränzte, rotbeherzte Vorhang zur unverwüstlichen Touristen-Posse „Im Weißen Rössl“ hebt, wird jedes Muhen vom Band, jedes Kuhglockengeläut, das durch die Gespräche im Zuschauerraum dringt, mit großem Hallo quittiert. Und auch die folgenden drei Stunden Musiktheater tun der guten Laune keinen Abbruch. Die ganze Produktion ist so fesch, adrett und honett, dass man schon jetzt sicher sein kann: Dieses „Weiße Rössl“ wird das Erfolgsstück der Saison.

Das Team um Regisseur Matthias Davids hat sich keine Gewalt angetan, um die Geschichte von der „Rössl“-Wirtin und ihrem Zahlkellner Leopold etwa besonders logisch oder gar hintersinnig zu erzählen. Sie verzichten auch auf dralle Parodie und nehmen das revuehafte Geschehen als das, was es ist: ein simpler Spaß. Doch damit hört es dann schon auf mit der Einfachheit: Selten ist das häufig gespielte Stück so kunstvoll unterhaltend.

Es zählt sich aus, dass die Staatsoper das leichte Repertoire hier einmal nicht auf die leichte Schulter genommen hat. Gäste wie die Musicaltänzer, die als „Almdudldancer“ drohende szenische Leerstellen in Höhepunkte verwandeln, kosten zusätzliches Geld. Doch wer im



Die Wirtin tanzt selbst: Josepha (Carmen Fuggiss) im Kreis ihrer Almdudldancer.

Haus könnte so überdreht und kokett schuhplattlern – und wer verfügt schon über ein echtes Zahnpastalächeln? All das aber ist wichtig im „Weißen Rössl“. Wer sich hier auf die Bordmittel eines auf große Oper eingestellten Staatsthea-

ters beschränkt, gibt das Lustige leicht der Lächerlichkeit preis.

Melissa King steht als Choreografin gleichberechtigt neben dem musicalerfahrenen Regisseur Davids. Bis in den letzten kleinen Rocksprung sind alle

Bewegungsabläufe durchgestaltet. Gemeinsam geben Davids und King dem Stück ein fast schon ideales Timing. Da passt es gut, dass der antriebslosen Kuckucksuhr, die hier das Gasthaus „Zum weißen Rössl“ ist (Bühne: Marina Hell-

mann), immer mal wieder auf die Sprünge geholfen wird. Ab und an dreht ein Kellner die riesigen Zeiger der Uhr, und am Ende erwacht sogar der Kuckuck, der lange wie tot aus seinem Fensterchen hing. Ganz munter wirkt er dabei aber noch nicht: Statt Kuckuck ruft er Muh. Doch solche Albernheiten sind hier vorsichtig dosiert. Die Inszenierung bleibt selbst dann geschmackssicher, wenn Touristenscharen die Alm zum gemeinsamen Melken stürmen.

Dass der Abend so gut funktioniert, liegt natürlich auch an den Darstellern und dem von Andreas Wolf geleiteten Orchester. Carmen Fuggiss überstrahlt als Wirtin Josepha das gute Ensemble. Sie singt wunderbar, stemmt die Arme unvergleichlich kess in die Hüften und wirkt überhaupt, als wäre sie im Dirndl geboren. Der Freiburgerin nimmt man sogar den österreichischen Zungenschlag ab – anders als ihren gesanglich ebenfalls überzeugenden Kollegen Frank Schneiders und Barbara Senator die Berliner Schnauze. Aufhorchen ließ Mareike Morr, deren warmer Mezzosopran im angenehmen Gegensatz zu ihren polterigen Auftritten als Postbotin stand. Roland Wagenführer setzte als Zahlkellner Leopold dagegen nicht ganz die Akzente, die man von der Rolle erwartet.

Wieder am 26. und 28. Oktober sowie am 3., 7., 9., 13., 16., 21. und 30. November.

Horn